SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreis für Ueberall:
ganzjährig fl. 3.—
halbjährig „ 1.75
vierteljährig „ 1.—

Eine Einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die dreimalgespalt. Petitzeile berechnet.

Die Gerechtigkeit

Eigenthümer und Redacteur
Ch. N. Reichenberg.

Redaction u. Administration
Grodgasse Nr. 50.

Erscheint jeden 1. und 15. eines Monats.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Nummer 19. Krakau, den 1. Oktober 1898. VI· Jahrgang.

Der Zionisten-Congress.

Der zweite Zionisten-Congress, welcher im Monate August laufenden Jahres in Basel abgehalten wurde, ist unabsprechlich ein Ereigniss, welchem die jüdische Publicistik gebührende und würdigende Aufmerksamkeit zuzuwenden verpflichtet ist. Wir gehörten auch nicht nach dem ersten Congresse zu denjenigen Blättern, welche sich den zionistischen Bestrebungen gegenüber ganz negativ verhielten, wir haben nur die Möglichkeit der Gründung eines jüdischen Staates in Palästina aus auf der Hand liegenden Widersprüchen bestritten; dagegen den Kern, welchen die zionistische Theorie enthält und welcher für die Judenmasse nützlich und realisirbar wäre, immer ehrlich und redlich herausgescheelt und besprochen. Eben haben wir in unserer vorjährigen Glossirung des ersten Congresses gesagt, dass dieser, bezüglich Palästinas das Gegingste nicht ausrichten wird und dass die angebliche palästinensische Staatsidee eine Utopie ist und eine blosse Phantasmagorie bleiben würde und erdreisteten uns zugleich in diesen in Rede stehenden Ausführungen unsere Meinung dahin auszusprechen, dass die Institution des Zionisten-Congresses nur alsdann auf eine gewisse Beständigkeit und Erspriesslichkeit zu rechnen hätte, wenn diese ihr Schwergericht nicht hauptsächlich auf das Heilige Land, sondern dasselbe auf alle Erdtheilen, auf welchen Juden wohnen, verlegen würde.

Und die Zionisten haben zufälligerweise auf dem zweiten Baseler-Congresse eine ähnliche Richtung eingeschlagen, welche unser Blatt im Vorjahre anzuregen die Ehre hatte; es wurde auf dem Congresse von dem jüdischen Staatsgedanken wirklich schon abstrahirt und blos von der rechtlich gesicherten Staatsstellung der Colonisten in Palästina discutirt und endlich im Allgemeinen von der Lage der Judenmassen im Osten Europas gesprochen und gleichzeitig die Mittel ventilirt, mit welchen die trostlose Lage dieses Jundenproletariates zu saniren wäre.

Die Zionisten haben daher auf dem zweiten Baseler-Congresse deutlich declarirt, dass sie unter der Firma des Zionismus für ihr in jeder Hinsicht im Argen daniederliegendes Volk wirken wollen. Diesem edlen, Gedanken muss sich jeder, welcher auch nur die allergeringste Basis von Gemeingehörigkeits-Gefühl inne hat mit aller Zustimmung anschliessen und solchen nach Thunlichkeit unterstützen und fördern.

Das Judenthum war schon ganz verwaist, ihre grossen Männer des laufenden Jahrhunderts, wie ein Montefiore, ein Baron Hirsch, sind nicht mehr unter den Lebenden, die Allianz Israelit universell scheint den Schlaf der Gerechten zu schlummern; die jüdische „haute finance“ hat den Kopf mit Kohlengruben, Eisenbahnbauten und ähnlichen Entreprisen voll, dieser fehlt es nicht allein an Zeit und Musse, um sich mit der etwaigen Verbesserung der desolaten Lage der jüdischen Volksmassen im Osten zu beschäftigen, diesen sind die armen Massen der Juden so überdrüssig, wie einem schlechten, selbsüchtigen, reichen Manne, die zahlreichen armen Verwandten eine unaufhörliche Lebensqual sind. Die etlichen jüdischen Abgeordneten z. B. in Oestreich, welche das Herz ja am rechten Flecke haben, und auch die Ambition besitzen, von sich einigermassen hören zu lassen, können für die Massen auch nichts unternehmen, weil ihre Mandate von Elementen abhängig sind, welche diejenigen Mittel aufsaugen, die die Abgeordneten für humane zwecke recht gerne opfern würden. Die jüdischen Massen befinden sich in einer verzweifelten Verwaisung und dieselben benöthigen eine fürsprecherische Autorität und nachdem die Zionisten das Unausführbare ihres Programmes fallen liessen und ein richtiges Feld für ihre Bethätigung bestimmten, so begrüssen wir in denselben, die Vertreter der Volksmassen im Osten Europas und möge ihr edles Ziel allseitige kräftige Unterstüzung finden. Um nicht bei den blossen Congressen und den Debatten auf denselben zu bleiben und Reales wie Concretes für das Volk zu leisten, müssen vor Allem Fonds vorhanden sein und da die Menschheit in der jetztzeit über Philantropen wie Baron Hirsch es war nicht verfügt, die für humanitäre Zwecke hunderte Milionen Francs opferen würden, so haben die Zionisten auf dem zweiten Congresse den Beschluss gefasst, unter dem Titel Colonialbank ein Geldinstitut zu gründen, an welchem sich das ganze Judenthum der Reiche, der Mann vom Mittelstande sowie der kleine Mann durch Ankauf von Actien in kleinern Beträgen betheiligen könnte. Die Bank wird ihren Sitz in London haben unh Transactionen unternehmen, welche sowohl im Oriente als

in den Ländern des europäischen Ostens den mittel- und beschäftigungslosen Juden zu Gute kommen würden.

Die Idee der artiger Geldbeschaffung ist eine sehr richtige, denn wenn sich unsere Glaubensgenossen allüberall nur halbwegs an dem Rettungsinstitute betheiligen, kann ein Capital von hunderten Millionen Gulden in Activität treten und wir glauben, dass die Betheiligung eine geradezu imense sein dürfte, denn an der Spitze des wohlthätigen Unternehmens stehen Männer von erprobten Charakteren, hoher Bildung, humanen Sinnes und äusserster Verlässlichkeit, die es zugleich ehrlich meinen.

Natürlich wird es sich die jüdische Publicistik bei all. dem zur Aufgabe machen müssen, das Thun und Lassen des zionistischen Actions-Comites und der Bankleitung in Evidenz zu halten und das Publikum vom Laufe der Dinge zu unterrichten und etwa fehlgehende Unternehmungen im Interesse der guten Sache schoungslos zu bekütteln.

Dieser jüdisch internationalen Hilfsaction werden sich allmählig die massgebendsten Faktoren, auch die Regierungen anschliessen, wenn diese jeder Politik fern bleibe und ausschliesslich mit der Lösung wirthschaftlicher und cultureller Fragen in den Ländern befassen würden, wo jüdisches Massen elend auf der Tagesordnung ist.

Wir werden nunmehr der Hilfsbewegung unter dem Titel Zionismus unsere Aufmerksamkeit stets zuwenden und lassen im Nachstehenden den Schluss der Rede folgen, welche Professer Dr. Mandelstamm auf dem zweiten Baseler Congresse gehalten habe:

Um nun endlich das Programm unserer Bewegung zu formulieren, so wiederhole ich nochmals, dass wir 2 Zwecke verfolgen: 1. den Zweck, die jüdische Nation als solche aus der Lethargie zu neuem Leben wach zu rufen und 2. einen grösstmöglichen Theil unseres verkommenden Proletariats einem menschenwürdigen Dasein zuzuführen. Um dieses Ziel zu erreichen, wollen wir das vorjährige Baseler Programm einhalten, und zwar:

1. Alles, was in unsern Kräften steht, aufbieten, um für das jüdische Volk eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina zu beschaffen.

2. Wollen wir durch Gründung einer Nationalbank die Colonisation in Palästina in viel grösserem Massstabe fördern und vermitteln, als es bis jetzt geschehen ist und uns durchaus nicht damit begnügen, aus den Iuden einige tausend Bauern zu machen; wir wollen vielmehr in Palästina industrielle Betriebe jeglicher Art fördern und die jüdische Vielseitigkeit nach jeder Richtung hin culturell entfalten Mit dem gar zu langsamen „immer langsam voran," kommen wir nicht vorwärts. Im Verlaufe der 16 Jahre haben wir mit dem Weinbau experimentiert, der gelang. Sollten wir nun jetzt ebenso lange experiementieren, ob die Gerste oder der Weizen in Palästina gedeiht und ob die Seidenzucht oder das Zuckerrohr --- so kämen wir aus dem Eksperimentieren nicht heraus. Wir zweifeln nämlich nicht im geringsten, dass die Bibel die Wahrheit sprach, als sie sagte: „Palästina sei ein Land, wo Milch und Honig fliesst". Nur Arbeit, ehrliche, angestrengte Arbeit muss uns zu Hilfe kommen, um das verwahrloste Land zum Aufblühen zu bringen und die Culturmittel, die uns jetzt zu Gebote stehen, vermögen Sandwüsten in blühende Gärten zu verwandeln, --- wofür die Russen in Turkestan das beste Beispiel geliefert haben.

Selbstverständlich muss die Colonisation im grossen Stile mit der grössten Umsicht begonnen werden, und eine speciell zu ernennende Commission von tüchtigen Fachkennern das Land auf seine Ertragsfähigkeit nach jeder Richtung hin prüfen. Auch dürfen wir mit dem ferneren Colonisieren nicht eher beginnen, bis wir uns nicht den Boden, auf welchem wir uns einrichten wollen, öffentlichrechtlich gesichert haben. Uebrigens kann ja vorläufig, bei dem streng beobachteten. Einwanderungsverbot, das in ganzer Kraft besteht, von einem Colonisieren mit neuen Iuden nicht die Rede sein, höchstens von einem Einschmuggeln derselben. Schmuggeln aber wollen wir nicht; wir wollen uns nicht als Contrebandisten einschleichen, sondern die Gewissheit haben, dass wir uns für immer einrichten und ein Heim sichern können.

So lange wir den ersten Programmpunkt nicht erreicht haben, eine öffentlich-rechtliche Sicherheit nicht erwirkt haben, wollen wir drittens uns mit der Versorgung derjenigen Iuden, die in Palästina und Syrien schon ansässig sind. befassen: diese bedürfen nur unserer Unterstützung, in der Form eines billigen Credits, um die Quantität tüchtigen, produktiven Menschenmaterials zu steigern. Und endlich wollen wir viertens die innere jüdische-Volkserziehung in den jeweiligen Vaterländern so intensiv wie möglich betreiben.

In erster Linie trachten wir darnach, die nationale Regeneration, das nationale Selbstbewusstsein überall da zu heben, wo Iuden in grösseren oder geringeren Massen wohnen und wo organisierte Zionistengruppen vorhanden. ohne in einen Chauvinismus zu verfallen, der nicht nur lächerlich, sondern auch schädlich, wollen wir es fürs erste so weit bringen, dass der Iude aufhöre, sich seiner Abstammung zu schämen, dass die jüdischen Mütter keinen besonderen Stolz darauf setzen, wenn ihre Kinder keine Iudengesichter haben, Diese Hebung des jüdischen Nationalbewusstseins kann nur auf die Weise erreicht werden, dass die Iugend sich mit der glorreichen Vergangenheit, mit dem Martirium ihres Volkes vertraut macht und edle Vorbilder für ihre eigenen Handlungen in ihren Geist und ihr Gemüth aufnimmt. Deshalb legen wir den grössten Werth darauf, dass der Unterricht der Jugend, der männlichen sowohl als auch der weiblichen, in jüdischer Geschichte und hebräischer Sprache so intensiv wie möglich gefördert werde. Die hebräische Sprache ists, die der heranwachsenden Generation den Schlüssel zum Eindringen in den Nationalgeist des Judenthums in die Hand drückt. Diese Aufgabe wird allerdings den Juden des Westens viel schwerer zu erfüllen sein als den Juden des Ostens; aber Grosses lässt sich überhaupt nur durch Energie und Consequenz erreichen. Eine einzusetzende Schulcommission hätte für die Beschaffung von nützlichen Iugendschriften in hebräischer Sprache zu sorgen. Diese innere Arbeit muss sich nun, je nach dem Lande, in welchem Iuden leben, verschieden gestalten. Was den Verhältnissen des einen Landes entspricht, das passt vielleicht dem anderen nicht. Und da muss nun, wie es auch bei der Verhandlung einzelner Kranker der Fall ist, jedesmal individualisiert

werden, Während es für Deutschlanh z. B. schon jetzt angemessen sein würde, ausser dem Unterricht in hebräischer Sprache, ausser Sprachübung in derselben, ausser der Erlernung der jüdischen Geschichte und Literatur in ihren Hauptzügen --- jüdische Turn- und Geselligkeitsvereine ins Leben zu rufen, wo sich die Iuden zwanglos den Uebungen des Körpers und des Geistes hingeben könnten; --- während sie in Deutschland durch Wort und Schrift, durch Wanderredner, das nationale Bewusstsein heben könnten, müssten wir im Osten --- wo das nationale Bewusstsein noch intensiv vorhanden --- uns mit viel elementareren Dingen beschäftigen, mit der Errichtung von Musterelementarschulen, Mustercheders, an denen es uns fast ganz fehlt, und mit der Beschaffung guter Lehrer, die überhaupt zu unterrichten imstande wären, da bis nun unserer Schullehrer zumeist in der hebräischen Sprache, in Grammatik und Literatur sehr schlecht gesattelt sind. Wir müssten überall, wo Zionistengruppen vorhanden --- und deren gibts schon eine stattliche Zahl --- für gute, frische Luft in den Cheders und Talmud-Thoras, und dafür sorgen, dass die kränkliche, in Elend und Armut verkommene Iugend, durch Gimnastik jeglicher Art gestählt und wiederstandsfähig gemacht werde.

Ferner müssten bei uns im Osten diejenigen Aerzte die Zionisten sind, so oft und so viel wie möglich populäre Vorträge über Higiene, über Sauberkeit und Reinlichkeit in Haus und Hof halten; denn zu meiner Betrübnis muss ich eingestehen, dass die breiten Volksschichten des Ostens, durch Armut und Entbehrungen jeglicher Art dazu bereits gekommen sind, die elementarsten Vorschriften der mosaischen Reinlichkeitslehre zu vernachlässigen und dadurch Krankheitnn dutzendweis zu züchten

b) Ferner wollen wir durch Wort und Schrift, durch Einberufung von Versammlungen, auch diejenigen Iuden, die nicht Zionisten sind, zur Errichtung von Fachschulen, wo es eben geht, anfeuern, und, um dem Elend der Massen schon jetzt nach Kräften zu steuern, alles aufbieten. um die jüdische Bank, die wir jetzt projectieren, auch zu realisieren und Filialen in denjenigen Ländern zu eröffnen, wo es Noth thut, zur Beschäffung eines billigen Credites für Gewerbetreibende und landwirtschaftliche Unternehmungen jeglicher Art.

Nun bin ich auch mit dem zweiten Theil meiner Beweisführung fertig und. glaube gezeigt zu haben, dass die Behandlungsweise, die wir vorschlagen, um das kranke jüdische Volk zu retten, auf rationellerer Basis beruhe. als Assimilationsversuche und Taufe. Aus dem, was ich gesagt, geht zur Evidenz hervor, dass wir Zionisten nicht einseitig verfahren, dass wir sowohl simptomatisch, als auch radical, nach innen und aussen, im Lande selbst und auch in Palästina alles thun wollen, was zu thun ist.

Indem ich nun schliesse, will ich blos noch die Bemerkung machen, dass das national-jüdische Programm, welches wir Zionisten aufgestellt, wie eine wahre Erlösung auf die jüdische Volksseele gewirkt hat. Es ist kaum zu schildern, welch mächtige Bewegung der Zionismus in den breiten Volksschichten der Iuden des Ostens hervorgerufen; man muss das selbst mit erlebt haben, um es in seiner ganzen Tragweite zu würdigen.

Da wir für das Volk, für das arme, von Gott und Menschen scheinbar verlassene Volk arbeiten wollen, so ist diese Volksbegeisterung unser Trost und auch unsere Hoffnung.

Was jetzt?

von

JACOB SPINNER.

Man kann die geistigen Kräfte eines Volkes nicht einengen und ihnen befehlen, einen bestimmten Lauf zu nehmen Talente und Genies schaffen, woran sie Lust haben, und was ihre Dämonen. die still und tobend wirkenden Gemüts- und Verstandeskräfte ihnen eingeben. Talente und Genies lassen sich nicht zu pedantischen Formmenschen herabwürdigen. Sie gehen ihre ureigenen Wege, stets bereit wieder dem Strom zu schwimmen. Und je grösser die Individualität, desto waghalsiger und energischer ihr Kampf für oder gegen das Hergebrachte, desto tiefer, geistreicher ihr Ausbau einer Wissenschaft oder Begründung einer neuen Disciplin innerhalb der Geisteswissenschaften

Mann kann deshalb also auch nicht den Männern, die sich mit der Wissenschaft des Judenthums beschäftigen, sagen, betreibet diese oder jene Disciplin. Aber wenn eine Menschengruppe in so anormalen Verhältnissen lebt wie die jüdische, wo die Mauer der jüdischen Wissenschaft alles sind: Rabbiner, Prediger, Publicisten, Lehrer, Schriftsteller u. z w. und zugleich diejenigen, die die Bausteine zusammentragen, um den ganzen Werdegang des Volkes Juda-Israel in der Geschichte zu verstehen, da ist Pflicht der jüdischen Publicistik, wenn sie geistige Stagnation verspürt, sich zu fragen: was ist die Ursache dieser Stagnation, und welche Mittel müssen angewendet werden, um diese Stagnation zu beheben, zu beseitigen.

Die Alten steigen in's Grab, auf die Arena des Lebens tritt die Jugend. Man sollte meinen, dass dieses Gesetz hat auch für uns Geltung, Luzatto, Jost, Zunz, Geiger, Grätz sind bereits in's Grab gegangen, Steinschneider, Lazarus, Steinthal stehen am Rande des Grabes und die neuen, schaffensfreudigen Kräfte sollten sich schon angekündigt haben und siehe, lässt man Revue passieren das gegenwärtige Geschlecht, würde man schwerlich auf eine Persönlichkeit hinweisen können, die mit neuen Hoffnungen die verwaiste jüdische Wissenschaft beseelen könnte. Vielmehr, was jene Männer geschaffen, liest und versteht unser Geschlecht nicht, was jene Männer wegen der Lebenskürze angeregt, blieb bis heute unbebaut,

Freilich kann mann den geistigen Kräften unseres Volkes nicht zurufen, schaffet gute Bücher, hellet die Geschichte auf. Aber man kann Einrichtungen treffen, dass die geschriebenen Bücher gelesen und verstanden werden. Dass dies heute nicht der Fall ist, dies ist mit eine der Ursachen der heutigen Stagnation.

Während wir in das wirthschaftliche Zeitrad nicht grossartig und erfolgreich eingreifen können, gehört, um die sieben mageren Jahre des jüdischen Geisteslebens zu beheben. Wille und Einsicht von Wenigen. Die Wenigen sind unsere jüdisch-theologischen Lehranstalten und die an

denselben Studierenden. Diese, die künftigen geistigen Führen müssen einsehen, was noth thut, sie müssen zur Einsicht kommen, es genügt nicht, eine Predigt auszuarbeiten, sie zu memorieren und mit erkünstelter Arsis und Thesis vorzutzagen, und — wenn sie befragt — eine rituelle Frage zu lösen, es genügt auch nicht, wenn man zu Hause in den Folianten des Talmud blättert, es genügt nicht Hochzeits und Leichenredner zu sein.

Das alles genügt also nicht, was denn. Soll das Iudenthum sich nicht verflachen, Juden ohne Iudenthum in Existenz treten, die jüdische Wissenschaft eine classische Alterthumswissenschaft werden, sondern, soll das Judenthum aufleben und sich auffrischen, begeisterte und bewuste Juden erstehen, die jüdische Wissenschaft der lebendige geistige Ausdruck des jüdischen Volkes werden, darf unser geistiges Eigenthum nicht allein Biblioteken ausfüllen, sondern es muss ins Volk getragen werden. Unsere Rabbiner sollen in erster Reihe Lehrer werden. Sie, die vom Judenthume leben, durch sie soll das Judenthum aufleben. Der alten, unfähigen Existenzen wegen — die jüdische Jugend und hiemit das Judenthumopfern, wäre Schwachsinn und ein nationales Verbrechen. Unsere Rabbinatscandidaten sollen Pädagogik studieren, tüchtige Lehrer werden, in die Schulen einziehen, die Alten ablösen, Privat- und Abendcurse für jüdische Wisdenschaft einrichten, und dem Judenthum neues Leben zuführen.

Vorerst ist die jüdische Wissenschaft zu popularisiren, das Bedürfnis nach jüdischen Büchern zu wecken, dann werden bestimmt die Talente und Genies, die jüdische Schriftsteller entstehen.

Unsere Zeit soll eine Erziehungszeit sein. Unsere Rabbiner sollen Lehrer werden: Das Einweihen von drei jüdische Jünglingen in die Geistesschätze des Judenthums ist mehr werth als das Schreiben von drei Büchern, die nicht gelesen werden. Lemberger Israelit.

ALLERLEI.

(Ueber die Palästinareise des deutschen Kaiserpaares) erfährt der „Confectionär“: Die Hinreise geht bekanntlich über Constantinopel wo grosser Empfang beim Sultan stattfinden wird. Von hier aus wird Kleinasien umschifft — Marmara-Meer, Dardanellen, Aegäisches-Meer — und im Mittelländischen oder, wie es dort heisst, Levantischen Meer geht es an der Küste von Palästina entlang, vorbei an Beirut, Sidon, Tyrus, bis nach Hepha. Hier wird am 26. October gelandet, und erst von hier ab nimmt die Firma Cook die Gesellschaft in ihre Obhut. Von da aus geht es auf Landwegen weiter, zuerst nach Jaffa und dann auf directem Wege nach Jerusalem. Am 29. October trifft die Gesellschaft in der heiligen Stadt ein, und wenn man an das bekannte Bild in der Nationalgalerie „Einzug des Kronprinzen (Kaiser Friedrich) in Jerusalem“ denkt, mag man sich die malerischen Scenen vorstellen, welche sich am 29. und 31. October 1898 im Osten entfalten werden. Am letzteren Tage, dem 31. October, findet die feierliche Einweihung der Erlöserkirche statt, zu welcher der damalige Kronprinz seinerzeit den Grundstein legte, und mit grossem Pomp werden die Einweihungsfeierlichkeiten vor sich gehen. Von Jerusalem aus werden noch verschiedene Abstecher gemacht. Erinnerungsreiche Stätten werden besucht, so Jericho und vor allem Bethlehem, die Geburtsstätte des Heilands. Die Rückreise von Jerusalem wird zur Durchstreifung des heiligen Landes benutzt. Zunächst geht es nordwärts nach Nazareth, Tiberias, Capernaum und von dort nach Hepha, wo zuerst bei der Hinreise gelandet worden war. Aber von hier aus wird noch nicht die Rückreise angetreten, sondern per Schiff geht es nach Beirut, wo wieder an‘s Land gestiegen wird. Dann wird noch ein grösserer Abstecher gemacht, per Bahn und Wagen nach Damaskus und dem Libanon, und von dort geht‘s zurück nach Beirut, wo die Gesellschaft am 15. November sich zur Rückfahrt nach Europa einschifft. Hier hört Mr. Cook‘s Wirkungskreis auf, das Hofmarschallamt übernimmt wieder die Regie, und vor Ende November dürfte die kaiserliche Reisegesellschaft — diesesmal ohne Berührung Constatinopels --- wieder an der heimatlichen Spree sein. W. Cook‘s Aufgabe ist keineswegs leicht. Mit Ausnahme von Iapha und Damaskus, den einzigen Punkten, wo in Hotels Station gemacht wird, wird durchwegs in Zelten Wohnung genommen, und es lässt sich ohneweiters denken, dass die Beköstigung auf diese Weise beiweitem nicht so einfach ist, wie von einer Hotelküche aus. Dass man bei „Zelten“ und „Campiren“ sich nicht Manöverbaracken vorzustellen braucht, bedarf kaum der Erwähnung. Die Zelte sind von ziemlich solider Bauart und luxuriös ausgestattet, was ja schon durch die Anwesenheit der Damen gewissermassen bedingt ist. Besondere Aufmerksamkeit dürfte dem Transport der Iuwelen und der sehr kostbaren Orden zutheil werden, und obwohl dieselben unter specieller türkischer Escorte reisen, dürften wohl noch besondere Beamte des Hofmarschallamtes, beziehungsweise der Firma Cook für die Sicherheit dieser Kostbarkeiten bedacht sein.

Der Welt schreibt man aus Tlumacz wie folgt: Den antisemitischen Verläumdungen über die angebliche Schlechtigkeit der Juden hat sich in jüngster Zeit in Ostgalizien eine neue böswillige Erfindung angereiht. Es is ein, höchstwahrscheinlich seitens der ruthenisch-radicalen Partei, in Scene gesetzter teuflicher Anschlag, den recht zeitig zu ersticken getrachtet werden soll, da er in nicht allzu ferner Zeit für die Juden des hiesigen Bezirkes, und da diese vom gehässigsten antisemitischen Geiste durchdrungene Fabel --- wie ich allen Grund anzunehmen habe --- ihren Gang bereits durch andere Bezirke gemacht, auch für übrigen Glaubensgenossen Ostgaliziens verhängnisvoll werden könnte.

Seit dem Tode weiland des Kronprinzen Rudolf, circuliert unter der Landbevölkerung das Gerücht, derselbe sei noch am Leben und müsse sich nur aus einem unbekannten politischen Grunde versteckt halten. Seit einigen Monaten wird folgende Erzählung verbreitet und überall geglaubt: „Der Kronprinz sei in einer Verkleidung bald bei diesem, bald bei jenem Bauer gewesen, er haben ihm erzählt, wie er durch die Machinationen der Juden, die ihm nach dem Leben trachteten, gezwungen worden sei, das Gerücht von seinem Tode verbreiten zu lassen, um wenigstens versteckt und ungekannt leben zu können. Die

Juden seien ihm feindlich gewesen, weil er sich immer des armen Bauern annehmen wollte, und so durch die Abschaffung des Wuchers, die er veranlasste, immer nur darauf bedacht war, den mächtigen Einfluss der Juden zu schwächen, dem Bauern hingegen zu einer besseren materiellen Lage zu verhelfen. Er mächte jetzt nach mehrjährigem unstäten Umherwandern sein Recht geltend machen wollen, furchte aber wieder die Juden, die sich mit der Schlachta gegen ihn verbünden würden; mit letzterer aus dem Grunde, da ihr der grosse Plan, mit dem sich der Kronprinz immer herumgetragen habe, — und der darin bestehe, sämmtliche Waldungen und Weiden den Grossgrundbesitzern abzunehmen, selbe zu parcellieren und den Bauern zu verschenken, — doch nicht angenehm sein konnte. Die Schlachzizen seien daher seine natürlichen Feinde, die mit den Juden verbunden eine Macht bilden, gegen die er nichts ausrichten könnte.

Man müsse daher, um diesen grossen Plan mit Erfolg durchführen zu können, vor allem in Galizien die Juden unschädlich machen, dann habe man mit der geschwächsten Schlachta leichtos Spiel".

Waldungen. Weiden. Das sind in Galizien die gefährlichsten Zünder, die den harmlosesten Bauer in Harnisch bringen, und die Leute, die dieses Gerücht verbreiten, haben mit Absicht diese Schlagworte gewählt, da sie von der werbenden Kraft derselben überzeugt sind.

Es gibt in der Stadt wie auf dem Lande keinen Winkel mehr, wohin diese Lügen noch nicht eingedrungen wären, die Bauern machen auch kein Geheimnis daraus, und haben für den Beamten, der ihnen das Unsinnige dieser Fabel auseinandersetzt, nur ein überlegenes, skeptisches Lächeln.

So sehr ist diese Agitation in die Bevölkerung gedrungen, dass die Ermordung der Juden für sie nur noch eine Frage der Zeit ist, und ein Bauer, der mich für einen Christen hielt, erklärte mir allen Ernstec, man würde ihnen den Zeitpunkt, wann sie über die Juden herfallen sollen, schon bekanntgeben, und, setzte er vertrauensvoll hinzu, dieser Zeitpunkt dürfte nicht mehr ferne sein. — Es ist an der Zeit, dass man diesen Agitationen die gebürende Aufmerkramkeit schenke. Es wäre traurig, wenn sich die Gräuelthaten des Vorjahres in verstärktem Masse wiederholen würden. Nicht die Agitatoren, sondern die Bauern, deren Elend selbst den unsinnigsten Rettungsplan ihnen simpathisch macht, würden wieder, abgesehen von ihren Opfern, am meisten zu leiden haben. M. Fr.

Localangelegenheiten.

Podgórze. Aus Anlass des Ablebens Ihrer Majestät Kaiserin Elisabeth wurden hier in Podgorze am 19 v. M. Trauergottesdienste abgehalten und während der Abhaltung der Trauergottesdienste waren alle Geschäfte gesperrt

Jakob K Deutscher.

Trauerkundgebung. Am 21 v. M. hat im hierortigen Vereine B'ne Brith aus Anlass des Dahinscheidens Ihrer Majestät, Kaiserin Elisabeth, eine Trauerkundgebung stattgefunden Es haben sich zahlreiche Mitglieder in Trauerkleidung eingfunden und die Trauerrede hielt der Vicepräses der Loge, Herr Dr. Hermann Hirsch, welche von den Anwesenden stehend angehört wurde.

Die Trauerfeier hat im Ganzen einen rührenden Verlauf genommen.

Oeffentliche Plenarsitzung des Cultusvorstandes. Am 21 v. M. hat eine Plenarsitzung des Vorstandes stattgefunden; anwesend waren 22 Mitglieder und den Vorsitz fuihrte Vicepräses Herr Hirsch Landau.

Gegenstand des Tagesordnung war die Anstellung eines Schächters und der vom Rabbinate ampfehlene Herr Samuel Nachem Horowitz wurde auf drei Jahre mit dem Gehalte von fl. 600 jährlich provisorisch angestellt. Ein Antrag des Vorstehers, Herrn Beinisch Schönberg, noch einen zweiten Schächter anzustellen, wurde abgelehnt.

Auf Antrag des Referenten der Schulsection, Vorsteher Herrn Dr. Zygmund Klein, bewilligte die Repräsentanz dem Schulverein zur Gruindung von Volksschulen auf Namen Mickiewicz den Betrag von fl. 50 als Subvention. Der Vorstand beschloss ferner, das vom Volksschullehrer, Herr Salomon Spitzer, uibersetzte Gebetbuch, dem Landesschulrath zur Approbotion vorzulegen.

Zur Controlirung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen wurden die Herren Rabbinatsverweser Horowitz, Prediger Dr. Thon, Dr. Albert Propper, Dr. Zygmund Klein, Emanuel Tilles, Ioachim Bandet und Mendel Pamm berufen.

Schliesslich wurden auf Antrag des Vicepräsidenten, Herrn Max Ehrenpreis für die abgsbrannten Städte, Baranow, Skalat uud Jagielnica nahmhafte Unterstützungen bestimmt und die Sitzung geschlossen.

Billige Einkaufsquelle.

Euer Wohlgeboren!

Mein Papiergeschäft existirt hauptsächlich von stabilen Kunden, wie Advocaten, Bankhäusern und kaufmännischen Kanzleien, welche zumeist nicht vom Gassenlokale, sondern von meinen Magazinsräumlichkeiten bedient werden, die sich, wo mein offenes Geschäft, hier Grodgasse Nr. 50, ersten Stock Frontstiege befinden. Nachdem das Gassenlokal mir entbehrlich ist, lasse ich dasselbe von heute ganz auf und infolge dieser Aenderung werden meine Regiespesen bedeutend verringert, wodurch ich Papier-Geschäfts- und Copirbücher, Tinte, Schreibrequisiten sowie Drucksorten, die ich auf eigener Presse mit den modernsten Zier- und Schreibschriften anfertige, mit 10 Procent billiger wie bisher verkaufen werde.

Indem ich Sie meiner coulanten und prompten Bedienung versichere zeichne.

Hochachtungsvoll

Ch. N. Reichenberg

Krakau, Grodgasse Nr. 50, I. Stock.

Krakau, den 1. Oktober 1898.

Verantwortlicher Redacteur Ch. N. Reichenberg. Drukiem S. L. Deutschera, w Podgorzu.